

Mahnruf

Kampfblatt der Werktätigen

Der „Mahnruf“ erscheint wöchentlich, Redaktion und Verwaltung: Graz, Elisabethergasse Nr. 20. Sprechstunden: täglich von 10 bis 19 Uhr. — Wiener Redaktion: Wien, XVIII., Vincenzgasse Nr. 24. Sprechstunden: Jeden Mittwoch von 5-10 Uhr abends Gasthaus Rimminger, IX., Lazarethgasse 12. — Eingekandte Artikel müssen mit Name und Adresse versehen sein.

Graz Wien
Mai 1929
Nr. 1 1. Jahrg.

Bezugspreis: Im Monatsabonnement mit Postzustellung wird jede Nummer mit 12 Groschen berechnet, im Straßenverkauf mit 15 Groschen. Das Jahresabonnement mit Postzustellung beträgt S. 1.40. Vierteljährliche Bezugsgebühr für Deutschland Mk. —.80. Die Bezugspreise sind im vorzuleisten zu entrichten. — Postpostamt-Ronto Nr. 69871.

Heraus mit dem Hahnenschwanz aus den Betrieben.

Arbeitet nicht mit Selben zulammen! Erzwingt den geschlossenen Betrieb!

Der Hahnenschwanz zieht durch Österreich. Wo er auftaucht, fließt Blut. Arbeiterblut! So war es in Andritz, in Graz! So war es bei St. Pölten, im Triestingtal. Planmäßig provoziert der Hahnenschwanz. Die Herren von den Großbanken und der Großindustrie sagen ihren Helfershelfern, dem Pabst, den Priestern, den Stridles:

„Zeigt den Arbeitern den Herrn. Zeigt es ihnen so lange, zeigt es ihnen so gründlich, bis sie voller Verzweiflung und stumpf sich ins Joch des Jehnkunstentages, schlechterer Löhne, der Obdachlosigkeit und Arbeitslosigkeit fügen.“

Darum greift der Hahnenschwanz zum Revolver und am 17ten Sonntag überaus an. Die Kinder sind ja seit Schattendorf willkommen und straflos Hieselbeiden für die Blutwaffen des Hahnenschwanzes.

Die Herren von der Regierung — ob Seipel, ob Streeruwitz — sie sehen lächelnd und zufrieden das blutige Sonntagsgeschrei der Heimwehren. Ihre geschlossenen wird, überbringt, wie in St. Pölten, der Vertreter der Landesregierung (es war der Abgeordnete Keitler) seine Glückwünsche und auf der Feldmesse segnet der Pfaffe das blutige Handwerk. Warum auch nicht? Warum soll die Kirche, die 1914 die Waffen gegen den äußeren Feind segnete, nicht 1929 die Waffen gegen den inneren Feind weihen!

Ist es nicht schön, es nicht demokratisch in diesem Staat, den die Sozialdemokratie jeden Monat kraft des Stimmzettels weiter „erbetet“?

Wahrhaftig — kann es eine fürchterlichere Aufklärungsarbeit über den Charakter dieser Republik geben als der Sonntagsonntericht, den Hahnenschwanz, Weidwedel und Staatsanwalt dem Arbeiter gibt?

Und diesen Sonntagsonntericht beginnen langsam, sehr langsam, die Arbeiter zu begreifen. Die Kapfenberger Prügler wies der Hahnenschwanz nicht sobald vergessen. Und am 6. Mai hat er in Stockerau auch nicht gerade Glaschandschube zu verpacken bekommen. Allmählich beginnen sich die Arbeiter zu wehren. Sie erkennen:

Man muß den Hahnenschwanz mit denselben Waffen bekämpfen, die er anwendet. Aug' um Aug', Zahn um Zahn! Der Hahnenschwanz hat einen großen Teil der klafsenbewußten Arbeiter in Dongwig mit Gewalt aus dem Betrieb vertrieben. Er hat in Stockerau, wo ihr ihn stark werden läßt! Das verstehen heute fast alle Arbeiter in Österreich. Spontan ist ihre Antwort: Verweigerung der Arbeit mit Heimwehren im Betrieb!

Das ist der entscheidende Punkt, wo es einzusetzen gilt. So lange diese Abwehrbewegung spontan ist — ein reiner Empörungsausbruch — kann er von den Reformisten, wie in der Andritzer Maschinen-, in der Grazer Waggons-, in der Hirtenberger Patronenfabrik, in Pottendorf usw. niedergebremst werden. Planmäßig und zielbewußt muß die Arbeiterschaft in jedem Betrieb den Kampf aufnehmen gegen den Hahnenschwanz. Heraus mit den Heimwehrlern aus den Betrieben!

Jeder Betrieb — eine rote Festung! Nieder mit dem Faschismus! Herunter mit dem Hahnenschwanz.

Der neue Mahnruf an seine alten Leser.

Oftmals seid Ihr an uns herangetreten, den Mahnruf zu vergrößern, mehr als bisher zu allen Tagesfragen der Arbeiterklasse Stellung zu nehmen. Ihr wißt, wie schwer es uns fällt, Eure berechtigten Wünsche zu erfüllen. Wir sind das einzige Wochenblatt der Arbeiterklasse Österreichs, das im wahren Sinne des Wortes auf sich selbst angewiesen ist. So unglücklich es Klingt: keiner unserer Redakteure, keiner unserer Genossen, die die Arbeit der Verwaltung leisten, hat für seine Arbeit jemals einen Groschen erhalten.

Es ist auch gar nicht anders möglich. Uns stehen nicht die großartigen Hilfsquellen der sozialdemokratischen Presse, noch stehen uns Subventionen, wie sie die sozialistische Presse erhält, zur Verfügung. So arbeiten wir unter unsagbar schweren Bedingungen, wie zweifellos kein anderes Blatt in Österreich. Dennoch versuchen wir, Euren Wunsch der Achtung zu tragen, den Mahnruf auszugestalten. Der neue Mahnruf ist der erste Schritt dazu. Er ist noch lange nicht so, wie Ihr und wir es wünschen. Aber es wird ein Schritt sein, der uns helfen will.

Vor allem: Der Mahnruf ist Euer Blatt, an das Ihr alles schreiben sollt, was Euch am Herzen liegt. So wird der Mahnruf stärker noch als bisher, das Leben der Arbeiterklasse, ihre Kämpfe und Ände, widerspiegeln. Helft uns neue Abonnenten werben!

Tragt Euer Scherlein zum Preßfonds bei!
Die Redaktion und Verwaltung.

Der Kurs der „Harken Hand“.

Die Regierung Streeruwitz und die Sozialdemokraten.

Am 7. Mai hat die neue Regierung ihr Programm im Parlament vorgelegt. Herr Streeruwitz, der eigentliche Kopf des Industriellenverbandes, und nunmehr Bundeskanzler, schlägt eine weitlich andere Tonart an, wie Seipel. Er geht von dem richtigen Gesichtspunkt aus, daß ein Verschlimpfen der Sozialdemokratie a la Seipel die Arbeiterschaft nur reizen und ihre den reaktionären Charakter der neuen Regierung sofort reißlos enthüllen würde. Darum wählt er sachliche Worte für die Entwicklung seines Programms, das das Programm des schärfsten Unterdrückungskurses darstellt. Die neue Regierungsformel lautet: Worte der Verhöhnung für die Taten der Harken Hand.

Die wichtigsten Punkte des Regierungsprogramms sind: Die verstärkte und beschleunigte Nationalisierung in den Betrieben bei gleichbleibenden Löhnen, die Förderung der Großagrarier und Großbauern durch Kredite, der mittleren Bauern durch Genossenschaften, der Industrie durch entsprechende Zölle. Offen und brutal wird den Arbeitslosen dagegen versichert, daß ihnen mit „künstlichen Mitteln nicht geholfen werden kann, daß dagegen das neue Mietengesetz ihnen das Fach über den Kopf rauen wird. Der Kurs auf die Aufhebung des Streikrechts durch Zerschlagung der Gewerkschaften, den Ausbau des staatlichen Gewaltapparates, „werde sich die Regierung angelegen sein lassen“, das Antiervergesetz wird vorbereitet. Mit einem Wort: In diesen sachlichen Worten eine Kampfanzeige an die Arbeiterklasse, ein Programm verächtlicher Unterdrückung, offener sozialer und politischer Reaktion.

Deutsche Gutsbesitzer prügeln österreichische Arbeiter!

Ein Mahnrufleser, der vom Arbeitslosennamnt nach Deutschland geschickt wurde, schreibt:

„Genossen, ich habe eine Bitte. Gebt in den Mahnruf, daß wir hier wie Hunde behandelt werden. Am 25. Mai, um 6 Uhr früh habe ich Ochsen eingespannt. Dabei schloß mir der Zaum. Ich ging einen holen, bekam ihn nach längerem Warten, da man einen suchen mußte. So bin ich erst um dreiviertel 7 Uhr aus dem Stall gekommen. Da traf mich der junge Verwalter. Er nannte mich einen

Lausungen und österreichischen Hund, weil ich noch nicht am Feld war. Ich sagte ihm, ich bin verheiratet, habe ein Kind und verbitte mit eine so gemeine Umgangform.

Auf das nahm er seinen mit Eisen beschlagenen Stock und schlug mich auf den Kopf. Gegen weitere Stockhiebe setzte ich mich zur Wehr, bekam aber einen Schlag in die Schläfe, so daß ich zusammenstürzte.

Nach diesem Vorfall ging ich zu meinem Freund Ederer und bat ihn mich zu verbinden, eine Hand konnte ich nicht rühren.

Als der junge Verwalter sah, daß Ederer mich verbinden will, schlug er auch auf ihn mit dem Stock los. Ederers Ohren rinnen seit diesem Tag. Er hat eine schwere innere Verletzung.

Ich bin jetzt im Krankenstand, da ich ganz zer schlagen bin. Ich bitte um Hilfe!
Domslau bei Preßburg, 25. April 1929.

Alcis Purger.

Wir übermitteln diesen Brief sofort unseren Gesinnungsgenossen in Deutschland mit dem Ersuchen, unseren Genossen gegen diese Gutsbesitzerhunde beizustehen! Uns wundert es nicht, schlechte Berichte aus Deutschland zu bekommen. Sind denn in Deutschland nicht Hunderttausende arbeitslos? Dorthin, wo die österreichischen Arbeitslosen kamen, geht eben kein deutscher Arbeiter. Ein Beweis, daß die Arbeitsplätze, abgesehen von Ausnahmen, keine guten sein können. Die österreichischen Arbeitslosen zwingt man aber mit dem Paragraphen 6 des A. D. G., nach Deutschland als Sklaven der deutschen Gutsbesitzer zu gehen. Und die Sozialdemokraten, die einflußreich in den Arbeitslosennamnt sind, machen das mit. Am 21. April haben viele daran nicht gedacht!

Den Standpunkt der Sozialdemokratie präzisieren Kennen. Um nicht auf die neuen Anschläge eingehen zu müssen, um das Proletariat einzulassen, befahte er sich zum Großteil mit der Kritik der gewesenen Regierung. Was er aber konkret zur neuen Regierung sagte, das zeigt, daß die Sozialdemokratie gewillt ist, den Kurs der „harthen Hand“ zu unterstützen. Streeruwitz ist der Vertreter des Schwarzenbergplatzes, der sozialdemokratischen, sozialistischen Industriellen. Kennen quittiert diese Tatsache mit den Worten: „Es ist uns im Gegenteil erwünscht, daß einmal ein Industrieller Kanzler ist, der sich als Industrieführer in der Industrie real betätigt hat.“

Denselben Ton schlägt die „Arbeiter-Zeitung“ vom 8. Mai an, die wörtlich schreibt: „Die Sozialdemokraten kommen den Ausführungen des neuen Kanzlers ruhig zuhören“. . . . „Innerhalb dieses Nationalrates, in dem politische Auseinandersetzungen sonst viel Heftigkeit entfesseln, präsentiert sich der gestrige Tag als eine wahre Idylle.“

Diese wenigen Zitate genügen, um zu beweisen, daß die sozialdemokratischen Führer gar nicht daran denken, den Kampf gegen den sozialdemokratischen, reaktionären Kurs der Streeruwitz-Regierung auch nur parlamentarisch anzunehmen und der Landhändler Bickl konnte mit Recht sagen: „Dr. Kennen hat so ziemlich alles vermieden, was Anstoß erregen konnte.“

Die Arbeiterklasse wird in den nächsten Monaten immer deutlicher erkennen, daß diese Politik der sozialdemokratischen Führer sich ausschließlich und ausnahmslos auf ihrem Rücken auswirkt. Der Verrat der sozialdemokratischen Führer in der Arbeiterklasse war nur der Anfang!

Muttertag!

Aus Amerika, dem Lande der organisierten und rationalisierten Heuschrecke, ist die Idee nach Europa gekommen, an einem Tag des Jahres der Mutter zu gedenken. „Ihres stillen Heldentums, ihrer wertvollen, immer sich erneuernden Entfaltungen.“

Wirklich deswegen? Gibt das wirklich allgemein, als ein Gebot der menschlichen Gesellschaft, diese Entfaltung der Mutter, ihr stetes sich-Opfern?

Die Herren des Kapitals haben es stets vermocht, ihr Produktionsniveau so zu steigern, daß es jenen, als ob sie eine soziale Tat verrichteten, während sie nur den Profit einstrichen. Da gibt es einen Bananentrust, der den größten Teil der Bananenpflanzungen der Welt beherrscht. Was in die letzten Märkte Europas bringen seine Agenten und preisen in Wort und Bild die „reinen, westindischen Bananen“ im Namen der — Gesundheit des Kindes. Daß derselbe Bananentrust mittels seiner Monopolstellung die Preise der Bananen wucherlich hochhält und sie damit der arbeitenden Klasse entzieht — daß dieser Bananentrust planmäßig nachträgliche Subventionen aus Argentinien nicht nach Europa kommen läßt, nur weil er eben auf Bananenerport eingestellt ist — darüber schweigt die Presse und die Klammern des Bananentrusts.

So wie hier die „Gesundheit des Kindes“ zur Reklame für den Bananenabtrieb wird, so haben die Schokoladenfabriken und Blumenhandlungen Amerikas die „Milde Entfaltung der Mutter“ erdacht, um daraus Kapital zu schlagen. „Kauft euren Müttern Blumen, Bonbons“ usw., das ist die Parole der tüchtigen Profitreiter am „Muttertag“.

Wie verlogen, wie heuchlerisch ist doch diese „Ehrung der Mutter“! Die Mutter, die wahrhaft unter unbeschreiblichen Entbehrungen ihr Kind großzieht, die Frau, für die die Muttergesellschaft Verzicht auf ein eigenes Leben bedeutet, die proletarische Mutter, sie ehrt der Kapitalismus, indem er ihr für die gleiche Arbeit, wie sie der Arbeiter verrichtet, einen viel niedrigeren Lohn gibt. Und wenn sie Mutter wird, wie oft wird sie dafür mit der Entlohnung bestraft! Und wenn sie Mutter ist — wie gerne möchten doch die Herren, die den Muttertag feiern, die Arbeiterfamilie mit mehreren Kindern aus den Wohnungen scheuchen!

Die proletarische Mutter, sie, für die das Wort im tiefsten Sinne seiner Bedeutung gilt, sie wird am „Muttertag“ nicht „Blumen und Bonbons“ erhalten. Not und Glend herrschen im Haushalt der Arbeiter. Sie reden vom „Muttertag“, die Mutter, die Mutterbrüder, die Kapitalisten? Sie haben bereits einen „Muttertag“ am 5. Mai in Leobersdorf gefeiert; da sind ihre Schergen mit Bierflaschen und Infanteriepatronen gegen Frauen und Kinder des Proletariats losgegangen, besoffene, freigehaltene Mannwechsebaubiten, bis sich ihnen der Gemeindevorstand widrig entgegenstellte und rief: „Das sind Frauen und Kinder, die werden ihr nicht angetan, solange ich hier lebend bleibe!“

Das ist der „Muttertag“, den sie uns zudenken, die Herrschenden in diesem Staate. — — —

Ihre Mütter, die Mütter der goldenen Jugend, die Tanten der Bourgeoisie, sie werden an diesem Tag wohl mit Blumen und Geschenken überhäuftet werden. Die Tanten, sie haben, um den Erben für den väterlichen Betrieb zu schaffen, neun Monate die schlaute Linie veranzigert! Wohlgenährt von der Nante, der Mutter eines fremden Kindes, wächst das Kind der Bourgeoisie heran, von der Nante zur Pflegerin, von der Pflegerin zum Fräulein oder Hauslehrer! Das ist die Mutterchaft der bürgerlichen Dame, die zwischen Morgen- und Gutenacht-Ruß ihr eigenes, alles eher als mütterliches, Leben führt.

In einer Gesellschaft, die durch den unüberbrückbaren Klassen Gegensatz zwischen Kapital und Arbeit zerklüftet ist, gibt es keine allgemeinen Begriffe, wie „Mutter“, „Vater“, „Sohn“, „Tochter“. Anders ist das Leben, das Verhältnis der Generationen zueinander in der herrschenden, anders in der unterdrückten Klasse.

Für uns Arbeiter gibt es keinen „Muttertag“. Wir brauchen nicht einen Tag, der uns die Schokoladenfabrikanten bestimmen, uns zu wissen, was unsere Mütter uns

sind. Wir wissen es wohl: Groß ist die Last, schwer ist das Leben des Proletariats. Aber doppelt so groß lastet alles auf den Schultern der Arbeiterin, dreifach, wenn sie Mutter ist. Ungeheuer groß ist noch die Zahl der Arbeiter, die zermürbt durch ihren Glend, in der Frau nicht die Gefährtin sehen, sondern die Hausflavin. Zahllos sind die Frauen im Proletariat, die nach des Tages mühevoller Arbeit ihre letzten Kräfte im Haushalt opfern. Und das stumme Verzicht der Arbeiterin, die von dem wenigen, das auf den Tisch kommt, Mann und Kindern das Beste zuzieht und sich mit den kärglichen Resten zufriedengibt — wer kennt es nicht, wer sieht es nicht tausendfach, aus allen Fenstern der Zinskasernen, aus allen Hallen ihres sorgenvollen Antlitzes?

Gibt es einen „Muttertag“ geben. Wenn die kämpfende, revolutionäre Arbeiterklasse diese Gesellschaftsordnung in Trümmer geschlagen, ihre Herrschaft ausgerichtet haben wird! Dann — in der großen Gemeinschaft der arbeitenden Menschen, in der die Mutterchaft aus einer Last zu einer Quelle innerster Freude wird, in der sozialistischen Gesellschaft, die wir vorbereiten, unermüdet und zäh, als Arbeiter, als Revolutionäre, als Kommunisten.

Die demokratische Lehre, die ich nicht erhalten habe.

Die Geschichte eines Dissums von L. Trozki.

Ich hatte schon in der Presse erzählt, daß nach meiner entschiedenen Weigerung, in die Türkei zu fahren, der Zug, mit dem ich nach Odesa fuhr, während zwölf Tagen auf der Strecke aufgehalten wurde. Unterdessen verfuhr die Sowjetregierung, wie mir der Bevollmächtigte der G. P. U., Bulanow sagte, mir das Einreiserecht nach Deutschland zu erwerben. In Erwartung einer günstigen Antwort und um eine Verzögerung zu vermeiden, arbeitete die G. P. U. schon eine bestimmte Marschroute für meine Fahrt nach Deutschland aus. Am 8. Februar wurde mir mitgeteilt, daß der ganze Plan sich an dem unvorhergesehenen Widerstand Deutschlands zerfallen hat. Mit dieser Vorstellung kam ich in Konstantinopel an. Hier las ich in einer Berliner Zeitung die Rede des Präsidenten des deutschen Reichstages, die er am 6. Februar aus Anlaß der zehnjährigen Feier der Weimarer Verfassung gehalten hat. Diese Rede endete mit folgenden Worten: „Nichtsich können wir sogar dazu, Herrn Trozki das freiberufliche Asyl zu gewähren.“ (Lebhafter Beifall bei der Mehrheit.) Dieser Erklärung des Präsidenten des Deutschen Reichstages ging in der deutschen Presse eine offiziöse Nachricht voraus, daß die Sowjetregierung sich um das Dissum für Trozki gar nicht beworben habe. Herrn Löbes Worte waren für mich eine Lieberschönung. Hätte Herr Löbe die oben zitierten Worte nicht gebraucht, hätte ich mich natürlich an die deutsche Regierung nicht gewandt, um nicht eine sichere Abfrage zu bekommen. Es ist zu klar, daß eine solche Abfrage leicht zu einem „Präsenzfall“ wird, der anderen Ländern die Abfrage erleichtert. Aber vor mir war die Rede des Präsidenten des Reichstages, die mir die Frage in einem ganz anderen Lichte erscheinen ließ. Ich ließ am 15. Februar den Vertreter der G. P. U. holen, der mich nach Konstantinopel begleitete hatte, und sagte ihm: „Ich muß den Schluß ziehen, daß man mich falsch informiert hat. Am 6. Februar hielt Löbe die bewußte Rede. Erst in der Nacht des 10. Februar reisten wir aus Odesa nach der Türkei ab. Daraus folgt, daß Löbes Rede in Moskau bekannt war. Ich empfehle Ihnen sofort nach Moskau zu telegraphieren, und dort vorzuschlagen, auf Grund Löbes Rede, sich nun wirklich nach Berlin mit der Bitte um ein Dissum für mich zu wenden. Das wäre der am wenigsten schmachliche Weg, um diese letzte Intrige zu liquidieren, die Stalin sichtlich um die Frage meiner Einreise nach Deutschland gesponnen hat.“ Nach zwei Tagen brachte mir der Vertreter der G. P. U. folgende Antwort: „Als Antwort auf mein Telegramm hat man nur bekräftigt, daß die deutsche Regierung noch anfangs Februar kategorisch das Dissum verweigert hat. Ein neues Erfuchen hätte daher keinen Sinn. Was Löbes Rede anbelangt, so trägt sie nicht den Charakter der Verantwortlichkeit. Wenn Sie dem keinen Glauben schenken, so erbitten, Sie selbst das Dissum.“

Dieser Auslegung konnte ich nicht Glauben schenken. Ich hielt dafür, daß der Reichstagspräsident besser die Absichten seiner Partei und seiner Regierung wissen müßte, als die Agenten der G. P. U. Am selben Tage gab ich ein Telegramm an Löbe auf, daß ich mich auf Grund seiner Worte an das Konsulat mit dem Erfuchen um ein Dissum gewandt habe.

Die demokratische und die sozialdemokratische Presse vermerkte mit Befriedigung, daß der Anhänger der revolutionären Diktatur ein Asyl in einem demokratischen Lande suchen müsse. Einige knüpften daran sogar die Hoffnung, daß dieser Umstand mich lehren wird, die Institutionen der Demokratie höher zu schätzen. Es blieb mir nur übrig zu warten, wie diese Lehre sich für mich in der Tat gestalten würde. Aber ich konnte natürlich in meinem Verhalten zur Demokratie keine Unklarheiten zulassen. Als zu mir der Konstantinopler Vertreter der deutschen sozialdemokratischen Presse kam, gab ich ihm in Bezug auf diese Frage Erklärungen, die ich hier so bringe, wie ich sie sofort nach unserer Unterredung aufgeschrieben habe.

„Da ich mich jetzt um die Einreise nach Deutschland bewerde, da die Mehrzahl der deutschen Regierung aus Sozialdemokraten besteht, so bin ich vor allem daran interessiert, meinem Verhalten zur Sozialdemokratie eine klare Definition zu geben. Auf diesem Gebiete hat sich selbstverständlich nichts geändert. Mein Verhalten zur Sozialdemokratie ist das gleiche wie früher. Noch mehr: mein Kampf gegen die Stalinfraktion ist nur eine Spiegelung meines allgemeinen Kampfes gegen die Sozialdemokratie. Mit Unklarheiten, oder halben Offenheiten ist weder mir noch Ihnen gedient. Einige sozialdemokratische Zeitungen versuchen einen Widerspruch zu finden zwischen meiner prinzipiellen Stellungnahme in den Fragen der Demokratie und meinem Einreisegeduld nach Deutschland, d. h. in eine demokratische Republik. Hier gibt es keinen Widerspruch. Wir „verleugnen“ gar nicht die Demokratie, wie es die Anarchisten (in Keden „am“). Die bürgerliche Demokratie hat im Vergleich zu den früheren Staatsformen entschieden Vorteile. Aber sie ist nicht ewig. Sie muß ihren Platz der sozialistischen Gesellschaft räumen. Als Brücke zur sozialistischen Gesellschaft dient die Diktatur des Proletariats.“

Kommunisten aller kapitalistischen Länder nehmen am Parlamentenkampf teil. Die Ausnützung des Asylrechtes unterscheidet sich prinzipiell in nichts von der Ausnützung des Wahlrechtes, der Freiheit der Presse, Versammlungsfreiheit u. a. m.

Sie interessieren sich für die Frage meines Kampfes für die Demokratie in der Partei, der Gewerkschaft und den Sowjets. Sozialdemokratische Organe versuchen darin einen Schritt meinerseits zur bürgerlichen Demokratie zu sehen. Das ist ein ungeheurer Fehler, der uns schwer aufzubeden ist. Die gegenwärtige sozialdemokratische Formel lautet: „Stalin ist im Rechte gegen Trozki und Rykow gegen Stalin.“ Die Sozialdemokratie ist für die Wiederherstellung des Kapitalismus in Russland. Aber dieser Weg kann nur beschritten werden, wenn die Avantgarde des Proletariats zurückgedrängt wird, indem man seine Kritik und seine Selbsttätigkeit unterdrückt. Stalins Regime ist eine logische Folge seiner Politik. Inwiefern die Sozialdemokratie Stalins ökonomische Politik gutheißt, wird sie sich auch mit seinen politischen Methoden befreunden müssen. Es ist eines Marxisten unwürdig, über die Demokratie „überhaupt“ zu sprechen. Die Demokratie hat einen Klasseninhalt. Wenn eine Politik benötigt wird, die auf die Wiederherstellung des bürger-

lichen Regimes gerichtet ist, so ist eine solche Politik mit der Demokratie des Proletariats als herrschende Klasse, unvereinbar.

Ein wirklicher Übergang zum Kapitalismus könnte nur durch die diktatorische Gewalt der Bourgeoisie verbürgt werden. Es ist lächerlich, die Wiederherstellung des Kapitalismus in Russland zu fordern und in derselben Zeit über die Demokratie zu feuern. Das ist ein Zirkelschluss. (Fortsetzung folgt.)

Zierden des Hahnenkriechens.

Dass die Heimwehrbewegung die organisierte Vereinnahmung von brutalen Großkapitalisten mit Lumpenproletariaten ist, weiß jeder Arbeiter. Aber es ist doch nützlich, wenn von Zeit zu Zeit die genaue Photographie einzelner Verhältnisschwänzer veröffentlicht wird, um diese Elemente noch besser kennenzulernen.

In Eisenmarkt betätigt sich ein gewisser Augustmann Thomas in der Heimwehr sehr aktiv. Die „Arbeiter-Zeitung“ ist in der Lage, die Strafkarte dieses Fremdes von Priemer und Zeibler zu veröffentlichen:

- Landesgericht Klagenfurt: 17. September 1903 wegen Raubes 3 Jahre Kerker; Landesgericht Klagenfurt: 5. November 1909 wegen Diebstahls eine Woche Arrest; Landesgericht Klagenfurt: 9. Oktober 1910 wegen Diebstahls 6 Monate Kerker; Landesgericht Klagenfurt: 3. Juli 1911 wegen Einmischung in eine Amtshandlung 5 Tage Arrest; Landesgericht Klagenfurt: 4. Februar 1911 wegen Vergehens gegen das Lebensmittelgesetz 8 Tage Arrest; Landesgericht Klagenfurt: 27. November 1912 wegen Veruntreuung und Betruges 6 Wochen Kerker; Landesgericht Graz: 20. November 1917 wegen Gebrauches und wegen Unzucht mit einem Kind 6 Monate Kerker; Bezirksgericht Leoben: 10. Jänner 1923 wegen Wachebeleidigung 3 Tage Arrest.

Kommentar überflüssig.

Wir Grazer Arbeiter werden idyllisch belogen . . .

Ein Leser schreibt uns: Ich bin auch einer von den „Reingesekenen“. Wie ich am Samstag vor der Wahl nach Hause kam, gibt mir meine Lebensgefährtin den Brief, der von einem „ehrlichen Kommunisten“ unterzeichnet ist und auffordert, sozialdemokratisch zu wählen. Zuerst war ich starr. Dann habe ich nachgedacht und mir gesagt: Schau, du bist ein einfacher Bauarbeiter, du verstehst nichts von der hohen Politik, der Wagner, der Pfand, der Koch, das sind immer ehrliche, aufrechte Kommunisten gewesen, die werden schon wissen, was sie tun . . .

Ich bin also schweren Herzens am 21. April sozialdemokratisch wählen gegangen. Nach der Wahl habe ich erjähnt, daß der Brief des „ehrlichen Kommunisten“ eine niederträchtige Fälschung war. Meine Lebensgefährtin hat den ganzen Montag geweint, das wir so blödsinnig und diesen Schwindlern aufgesessen sind. Auf der Bankette haben wir beschlossen, wir werden demnächst uns einen von diesen Schwindlern ansorgen und ihn ein bißel das Fell gerben . . .

Hallo, Hans Mutschik, sitzt du auf dem Ohren?

Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen, daß Beamte der ZWA die Arbeitslosen schikanieren, vor allem die Frauen. In der letzten Zeit mehren sich Fälle, daß Arbeitslosen einfach die Unterstützung eingestellt wird. Der Präsident der ZWA, der Sozialdemokrat Hans Mutschik, sieht all das mit Seelenruhe und rührt nicht den Finger. Uns wundert das gar nicht. In eine hohe soziale Stellung gelangt, haben sich die Führer der Sozialdemokratie längst dem Proletariat entfremdet. Was weiß ein Hans Mutschik von der grenzenlosen Verzeiwung eines Arbeitslosen, dem die Unterstützung entzogen wird. Er sitzt nicht auf den Ohren — er ist längst taub geworden für die Klagen des Proletariats. Taube sind sie alle taub, diese Salonsozialisten. Aber wenn ein feister Bürger kommt, um Steuerermäßigung, oder sonst was am Herzen hat — ja da werden sie hellhörig.

Fabian, wie hast du gewählt?

Fabian, Heber Fabian, was ist denn mit dir los? Wir haben am 21. April in deinem Wahlzirkel vergeblich nach einem rationalistischen Stimmzettel gesucht, es wurde kein solcher abgegeben, sondern nur zwei für uns Linke. Na, Fabian, alter Junge, hast also auch brav und erwählt? Oder — vielleicht gar die S. P.?

Wohin fluehert der Vorstand der Invalidengruppe Salfdek?

Die Kriegsinvaliden Oesterreichs waren während des vierjährigen Massenmordes des Spielball der Kapitalisten, Pfaffen und Offiziere. Seit 1918 werden sie als lästige Bettler hingestellt, denen man ab und zu einen abgenagten Knochen zuweist. Abbau der Renten und Schikanen ist die Hauptbeschäftigung der schwarzgelben Regierung, „als Laub des Vaterlandes“.

Um so notwendiger ist es, daß die Kriegssopfer sich klar werden, wie sie ihre Rechte erkämpfen können. Denn nicht als Bettler und Almosenempfänger sollen sie auftreten, sondern das Recht auf volle Fürsorgerechtsabteilung. Der lange Personenkreis, Kärnten-Säcker, hat viel Geld gebracht und sie von der Kernfrage über die Schutz ihres Geldes abgelenkt. Es war ein Verbrechen, daß Invalidenfunktionäre a la Stoll und Hausner, welche bei der Gemeindevahl in Graz so weit sich vergangen, daß sie die Opfer des Massenmordes aufordneten, für die schwarzgelben Parteien zu stimmen, welche die Invaliden in das Abnab getrieben haben. Der haben die Kriegsinvaliden schon so viel an Leibvermögen verloren, daß sie das wegsehen haben?

Ebenso abergläubisch ist es, wenn die Invaliden ihr Heil von den Sozialdemokraten erwarten. Sie haben wohl immer für sie „gekämpft“, aber nur in Worten (besonders immer bei Wahlen), sich aber sonst nur überstimmen lassen.

Das Neue Tschel von Köllsch.

Zur Zeit des Ausschusses der Linken Kommunisten aus der Partei (1926) zählte Köllsch, das oppositionsreine Köllsch, circa 450 Parteimitglieder. Seither hat sich die Partei im allgemeinen und die Köllscher Organisation im besonderen stark nach aufwärts entwickelt, wenn wir der „Noten Jahne“ Glauben schenken. Leider strafen diese Tatsachen die „Noten Jahne“ Lügen. Denn bei den Gemeindevahlen erhielt die Liste der kommunistischen Partei ganze — 10 (in Worten: zehn) Stimmen.

Das Eintreten des deutschen Ordnungssozialismus.

Das Berliner Proletariat hat keine Opfer zu Grabe getragen, 21 Tote — das ist die Bilanz des 1. Mai. Die „Zinnsanktionäre“, die die deutschen Regierungsozialisten zu wahren entschlossen waren, wurde mit Maschinen und Panzerwagen den Berliner Arbeiter demonstriert. Jetzt — nachdem die amtlichen Untersuchungen abgeklungen sind — ist mit ganzer Klarheit bewiesen: die Polizei des Sozialdemokraten Jörgel hat planmäßig eine Hasenjagd auf unbewaffnete Arbeiter veranstaltet, wie die Wiener Polizei des Herrn Schöber am 15. Juli. Kein einziger Polizist befindet sich unter den Toten, kein einziges Gewehr wurde bei Handdurchsuchungen gefunden, sondern insgesamt circa 20 Revolver und Pistolen. Und wenn das noch nicht genügt, wer nach all dem noch immer daran zweifelt, daß Jörgel benutzt und planmäßig ein Blutbad vorbereitet, dem beweist es die Tatsache, daß überall in Deutschland, wo die Demonstrationen nicht verboten waren, der 1. Mai ruhig verlief.

Das Blutbad am 1. Mai war der erste große Angriff, den auf Befehl der deutschen Bourgeoisie, die Ordnungsbefehle, zu der die deutsche Sozialdemokratie unterteilt ist, organisiert. Die Auflösung des Roten Frontkämpferbundes ist der zweite. Neue Angriffe werden folgen. Die Reparationsverpflichtungen der deutschen Bourgeoisie führen dazu, daß sie immer stärkere Lasten auf die Schultern des Proletariats abzuwälzen suchen wird. Je mehr die Bourgeoisie die Schraube anzieht, je reaktionärer ihre Herrschaft, desto reaktionärer wird auch die deutsche Sozialdemokratie, die mit beiden Füßen auf dem Erden des bürgerlichen Staates steht, die die Regierung, das heißt die Geschäftsführung des neuen deutschen Imperialismus, in Händen hält.

Die Angriffe der deutschen Unternehmer haben den steigenden Widerstand des deutschen Proletariats in den vergangenen Monaten ausgelöst. Die Tatsache, daß die deutsche Sozialdemokratie diese Angriffe als Regierung organisiert, öffnet allmählich den deutschen Arbeitern die Augen über den wahren Charakter der Sozialdemokratie. Die Bedingungen für die Eroberung der Mehrheit des Proletariats durch den Kommunismus haben sich ebenfalls außerordentlich günstig entwickelt.

Aber die Führung der deutschen kommunistischen Partei erweist sich — ebenso wie 1923, wenn auch in der

Ja sie gibt trotz ihrer Stimmzettelfälsche eine Position nach der anderen preis. Durch ihre Mühsche auf Erhöhung der Mietzinse auf das 2500—1000fache nehmen sie auch den Kriegssopfern wieder ein Stück Brot. Die schwarzgelben Freunde von Stoll und Hausner fordern diesen neuen Kanibul und die „sogenannten sozialdemokratischen Arbeiterführer“ stimmen dem zu.

Die Invaliden sind also auf dem Holzwege, wenn sie Hoffnungen auf die Dreifachigkeit, der schwarzgelben Parteien setzen. Auch sind sie auf falschem Wege, wenn sie immer um Almosen betteln, statt eine ausreichende soziale Fürsorge vom Staatsfiskus auf Kosten der Kapitalisten sich zu erkämpfen. Hunderttausende arbeitsfähige, gesunde Menschen sind kriegsmerdet und zu Krüppeln gemacht worden, während die Kapitalisten aus ihrem Blut Milliarden verdienen. Der Kampf für ausreichende Fürsorge muß ist, richten sowohl gegen die Parteien der Hauptkämpfer, den Ehrlichsozialen und Christlichen, und ihre damaligen Juristen, den sozialdemokratischen Vaterlandshelden.

Wenn ihr euch darüber klar seid, dann müßt ihr in euren eigenen Reihen tüchtig ausmitteln, damit ihr durch die Stollis, Hausner und Konjorten nicht neuerlich betrogen werdet.

anderen Form ganz anders — als unfähig, diese Bedingungen auszuwerten, die deutsche proletarische Revolution planmäßig zu organisieren. Jetzt der reaktionären deutschen Sozialdemokratie die Massen des Proletariats in den Gewerkschaften zu entreißen, treibt sie eine Politik, die darauf verzichtet. Schreitend zwischen Opportunismus und ultralinken Kapriolen, demonstriert durch Kontraktionen, verbürokratisiert durch die planmäßige Eroberung der Arbeiterdemokratie in der Partei, entmannt durch die Unterwerfung unter das Stalinische Regime, hat die Führung der deutschen kommunistischen Partei am 1. Mai es nicht vermocht, den großen Massen der Berliner Arbeiter den reaktionären Charakter des sozialdemokratischen Vintregimes vor Augen zu führen.

Die tapferen, harmlosen Berliner Kommunisten kämpften am 1. Mai heldert. Der Parole des politischen Massenstreiks verweigerten die Berliner Gewerkschaft die Gefolgschaft. Die Führung der Partei und des Roten Frontkämpferbundes verlagte vollends. Der 1. Mai wurde mit einer schweren Niederlage des deutschen Proletariats, das sich fast ebenso verlassen, schuldlos der Ordnungsbefehle ausgeliefert sah, wie das Wiener Proletariat am 15. Juli.

Wie sieht das deutsche Proletariat heute? In einer „Kerzen-Periode“, am Vorabend der Revolution, wie die „Noten Jahne“ behauptet?

Nichts falscher, als diese Einschätzung! Im Augenblick herrscht der Polizeistab. Eine Welle blutiger Reaktion geht über Deutschland. Die Arbeiterklasse hat eine Niederlage erlitten. Aber dieser Sieg am 1. Mai wurde von der deutschen Sozialdemokratie teuer erkauft. Sie mußte zu Koskes Methoden zurückgreifen. Die ansehnliche Mobilisierung der Arbeitermassen kann mit Maschinengebrechen nicht rückgängig gemacht werden. Wohl aber kann sie durch eine andauernd falsche Politik der kommunistischen Partei demoralisiert und zerstückelt werden. Auf dem Rücken einer solchen Demoralisierung droht sich die Diktatur aufzurichten, aber nicht die des Proletariats, sondern die faschistische. An den linken Kommunisten, unseren deutschen Genossen, wird es wesentlich liegen, wie die gegenwärtige Etappe der Niederlage enden wird: mit einem revolutionären Aufbruch im Proletariat oder mit einem Verfall der Mobilisierung infolge der verhängnisvollen Politik der deutschen Stalinisten.

Wie lie das Proletariat zur Preisgabe des Ministerpräsidenten verhalten wollen!

Die sozialdemokratischen Führer lassen jetzt alle Minen springen, um das Proletariat zu veranlassen, den Verrat der sozialdemokratischen Führer am Ministerpräsident zu schaden. Wir haben uns schon oft mit den verschiedensten Argumenten befaßt, die sie dabei ins Treffen führen. Eines der wichtigsten ist:

Da nach dem neuen Gesetz der Instandhaltungszins wegfällt, so ist der neue Zins eigentlich nicht mehr als der alte plus Instandhaltungszins.

Das ist purer Schwindel. Denn nach dem neuen Mietengesetz können die Hausherren nicht gezwungen werden, aus dem 2500, bezw. 270fachen Zins, den wir

ihnen zahlen sollen, Reparaturen zu bestreiten. Sie werden sie auch nicht vornehmen, sondern die Mieter zwingen, daß sie schließlich, um das Dach über dem Kopf nicht zu verlieren, die notwendigen Reparaturen vornehmen lassen. So wird zu dem zehnfachen Gesamtzins bald noch ein gesetzlich nicht vorgesehener, aber satirisch eintretender neuer Instandhaltungszins kommen. Wie es heißt, soll schon in den nächsten Tagen der Wohnungsausfluß zusammenbrechen, um die Befreiung des Mieterschutzes zu besiegeln. Es ist klar, daß die Sozialdemokratie nicht das geringste tun wird, um außerparlamentarisch den Mieterschutz zu verteidigen. Sie haben ja sogar auf die tausendmal geforderte Volksabstimmung verzichtet. Wenn die großen Massen des Proletariats sich nicht in letzter Stunde energisch zur Wehr setzen, dann ist der Mieterschutz verloren.

Aufmarschverbote für das Proletariat — Straße frei der Heimwehr.

Das ist der Sinn der Verbote in Wien und Niederösterreich.

Seit 15. Mai besteht in Wien ein sogenanntes allgemeines Aufmarschverbot für alle Wehroverbände. Wenn nötig ein solches Verbot? Scheinbar ist es „demokratisch“ gegen alle gerichtet. In Wirklichkeit ist es eine außerordentliche Begünstigung der Heimwehr. Denn, während Seig in Wien das allgemeine Aufmarschverbot erläßt, werden in der Provinz die Kintelens, Enders usw. feilenruhig die Heimwehraufmärsche organisieren, so daß wir folgenden Zustand haben: Im proletarischen Wien wird nicht demonstriert, dagegen im ganzen übrigen Österreich demonstriert — die Heimwehr. Heute sind wir ja schon z. B. in Graz so weit, daß wir linken Kommunisten seit vielen Monaten keine einzige öffentliche Versammlung unter freiem Himmel abhalten dürfen, daß uns jede Straßendemonstration verboten wird. Das Aufmarschverbot Seig liegt auf derselben Linie wie die reaktionäre Politik der deutschen Sozialdemokratie.

Auslandrundschau.

Deutschland.

Der Sozialdemokrat Hilferding (Reichsfinanzminister) unterbreitet dem Reichstag den Plan für eine 500-Millionen-Anleihe, die steuerfrei den Kapitalisten überlassen wird. Man muß schon sagen: die deutsche Bourgeoisie kann sich gratulieren. Sie hat in ihrem sozialdemokratischen Finanzminister den konsequentesten Vertreter ihrer Interessen gefunden.

Das Schöffengericht Berlin-Mitte hat seine ersten Bluturteile gegen demonstrierende Arbeiter vom 1. Mai gefällt. Ein Jahr 3 Monate — 3 Monate — 7 Monate. Kaiser Wilhelm in Doorn wäre zu empfinden, er möge die Regierung Müller wegen „unlauterem Wettbewerb“ klagen. Denn reaktionärer als die deutsche Sozialdemokratie war sein Regime auch nicht.

England.

Der bekannte Führer der Labour-Party, der kürzlich in Wien weilte, äußerte sich über den vermutlichen Ausgang der englischen Wahlen wie folgt: „Eine Mehrheit der Arbeiterpartei halte ich also für unmöglich, schon wegen der Art des englischen Wahlrechts. Aber wir dürfen etwa hundert Mandate gewinnen und so rund 200 Sitze von 615 des englischen Parlaments besetzen. Die Konservativen werden voraussichtlich ebenso viele oder ein paar mehr haben, die Liberalen werden in neun Zehntel aller Wahlkreise geschlagen werden und es auf nicht mehr als 60 Mandate bringen.“

Diese Einschätzung ist nicht uninteressant, wenn man bedenkt, daß seit langer Zeit die österreichische Sozialdemokratie den Arbeitern einredet, in England, werden die Wahlen einen Sieg der Arbeiterpartei und damit eine „grundlegende Änderung der Weltpolitik“ bringen. Also, die Hoffnung, daß von England aus die Reaktion in Österreich geschlagen wird, ist ins Wasser gefallen.

Frankreich.

Bei den Gemeinderatswahlen gelang es der kommunistischen Partei, in Paris und Umgebung ihrer Stimmenzahl anscheinlich zu vergrößern und auch in der Provinz, vor allem im Elsass große Erfolge zu erringen.

Verchiedenes.

Vormerkbücher für den Himmel. In Bayern hat sich eine merkwürdige Gesehbereitigung unter dem Namen „Globe und Darmzweigelt“ gegründet, deren Prospekt folgendes enthält: „Für jedes unserer Mitglieder werden jährlich 3000 (!) Briefen gelesen. 200.000 Kinder beten tagtäglich für die Vergebung unserer Sünden. Die Namen der Mitglieder unseres Vereines werden veröffentlicht und ihre willkürlichen Taten der Darmzweigelt bekanntgegeben. Jedem ist ein Platz im Himmel gesichert. (!) Die für diesen Schutz eurer Seele zu entrichtende Gebühr beträgt laut Selbsteingätzung 2 bis 10 Mark.“ Also nur hereinspaziert in den Himmel, ihr Dummen braucht eure Seelenruhe, und die Pfaffen brauchen noch notwendiger euer Geld.

(„Freibenter.“)

Die Saure als Ehehindernis. Auch das Deutsche Reich kennt neben dem „Ehehindernis“ auch den „Ehehappens“. Da lebt seit einer Reihe von Jahren eine Perlein „Suleika“ im Rheinland als Lebensgefährtin eines Gutbesizers und hat nunmehr das bürgerliche Bedürfnis, legale Ehegattin zu werden. Dazu bedarf sie, da sie vom Heimatland kein „Ehefähigkeitszeugnis“ erhalten kann, obwohl schon Kinder da sind, eines Ehehappens. Das Gesuch wurde auch eingebracht, aber laut Bericht des zugeordneten Peltmann im Justizsaal durch den Referenten Ministerialrat Klambann deshalb verworfen. „Weil der Mann ein Rechtsgläubiger die Berechtigung mit einem Glaur (Ungläubigen) verleiht.“ Wer bleibt da ernst? Deutschland bereitet sich würdig auf den Anstoß an Oesterreich vor.

(„Freibenter.“)

Amerikastieg des „Zeppelin“. Am 15. Mai ist der „Graf Zeppelin“ mit 59 Personen an Bord und 2000 Kilogramm Frachtgut zum Amerikastieg gestartet. Die Begeisterung, die die nationalistische, reichsdeutsche Presse für den „Graf Zeppelin“ planmäßig antreibt, hat auch auf Oesterreich übergegriffen. Seit Herr Gdener um den Siephensdarm und um den Grazer Schloßberg herumgondelte. Zweifellos: wer das silberglänzende Wunderwerk modernster Technik über die Wolken gleiten sah, kann der deutschen Technik seine Bewunderung nicht verjagen, jener deutschen Technik, die nur ermöglicht wird durch die großen Fähigkeiten des deutschen Proletariats. Aber der „Zeppelin“ ist nicht nur ein Höhepunkt moderner Technik. In einer Weltanschauungsordnung, in der das Kapital herrscht, ist der Krieg unvermeidlich. Technischer Fortschritt ist fast immer gleichbedeutend mit der Entwicklung der Kriegstechnik. Heute — sind es Kaugummi, morgen — werden es tobdringende Geschosse sein, die der „Zeppelin“ in die Ferne trägt. Die Zeppelins, die technischen Erfindungen und Erfindungen, die werden erst dann wirklich der Menschheit dienen, bis es gelungen ist, die Herrschaft des Kapitalismus zu brechen und durch die proletarische Diktatur die sozialistische Weltwirtschaft einzuführen.

Der Weltrekord-Tänzer. Mitter Bottom unternahm es, den Weltrekord in Tänzen, der mit 72 Stunden in Amerika aufgestellt wird, zu überbieten. Mitter Bottom tanzte 54 Stunden: dann brach er zusammen. Ein Epier des Rekordwahnwitzes? Ja, aber nicht keines, sondern des Rekordwahnwitzes der internationalen Bourgeoisie. Mitter Bottom ist nicht wahnwitzig, sondern — hungrig. Er heißt in Zivil Heinz Caezel und wollte sich durch den Weltrekord die lebensnotwendigen Mittel für einige Zeit verschaffen.

„Sanierie“ Bahnen. Die „Sanierie“ der Bahnen, die bekanntlich in erster Linie in einem brutalen Abbau von Eisenbahnen bestand, fordert immer neuer Epier. Am 13. Mai wurde die Arbeiterin Veopodine Schiller bei der Uebertragung der Eisenbahn Wien — Asperg vom Schnellzug erfasst und gerädert. Bei der betreffenden Uebertragung gibt es aus Ersparungsgründen keine Wahnzantken.

Zunahme der Bevölkerung der Erde um 400 Millionen seit 1910. Das händige Büro des Internationalen statistischen Instituts schätzt die Weltbevölkerung der Erde auf ungefähr zwei Milliarden gegenüber 1600 Millionen im Jahre 1910, was einer Zunahme von 21 Prozent gleichkommen würde. Die Verteilung dieser Gesamtbevölkerung würde sich, in approximativen Zahlen ausgedrückt, ungefähr so darstellen: Europa 500 Millionen, Asien 900 Millionen, Afrika 150 Millionen, Amerika 220 Millionen, Ozeanien 7 Millionen. Die Weltbevölkerung der europäischen Staaten könnte wie folgt angegeben werden: Albanien 800.000, Belgien 7.800.000, Bulgarien 4.500.000, Dänemark 3.377.000, Deutschland 62.505.000, Island 95.000, Spanien 21.350.000, Estland 410.000, Finnland dreieinhalb Millionen, Frankreich 39.500.000, Großbritannien 42.700.000, Irland 4.350.000, Griechenland 6.000.000, Italien 41.000.000, Lettland 2.900.000, Litauen 2.175.000, Luxemburg 260.000, Norwegen 2.700.000, Niederlande 7.420.000, Oesterreich 6.500.000, Polen 20.000.000, Portugal 5.433.000, Rumänien 17.000.000, europäisches Russland 115.000.000, Schweden 6.000.000, Schweiz 3.900.000, Tschechoslowakei 13.600.000, Türkei (europäisch) 2.000.000, Ungarn 8.000.000, Jugoslawien 13.000.000.

„Keine Milde.“

Am 13. Mai kam es im preußischen Landtag wegen der Ermordung von 24 Arbeitern am 1. Mai zu kommunistischen Ausfaltungen. Der Sozialdemokrat Gergesinitsch (Zunehmender) erklärte feierlich: „Namen der Staatsregierung spreche ich der Polizei die höchste Anerkennung aus.“

Kommunisten überflüssig!

Zwangsarbeit in Italien.

It es bei uns nicht ähnlich?

Muffolini hat angeordnet, alle beschäftigungslosen Elemente von Rom in ihre Heimat oder in andere Gegenden zur Landarbeit abzuschieben. Na und bei uns müssen die Arbeitslosen auch jede Drecksarbeit, sogar die Verschickung in die deutsche Landwirtschaft annehmen. Denn sonst

12 Wochen Unterstützungszug wegen Arbeitsverweigerung. Ist das nicht auch Zwangsarbeit?

Zeulleton.

Die Schwelle.

Ich sehe ein gewaltiges Gebäude, an den vorderen Wänden eine schmale Tür weit auf; hinter der Tür finstere Finsternis. Vor der hohen Schwelle steht ein Mädchen ... ein russisches Mädchen.

Kalt atmet die undurchdringliche Finsternis, und mit dem eiligen Strom kommt aus der Tiefe des Gebäudes eine langgezogene, dumpfe Stimme: „Wo du, die verlangst, diese Schwelle zu überstehen, weist du, was dich erwartet?“

— Ich weiß, antwortet das Mädchen.

„Kalt, Hunger, Haß, Hohn, Verachtung, Belädigung, Gefängnis, Krankheit, selbst Tod?“

— Ich weiß.

„Müßige Entfremdung, Vereinsamung?“

— Ich weiß ... Ich bin bereit. Ich werde alle Leiden ertragen, alle Schläge.

„Nicht nur von Feinden, selbst von Nächsten, Verwandten, Freunden?“

— Ja ... auch von diesen.

„Gut. Du bist auf ein Opfer gefaßt?“

— Ja.

„Auf ein namenloses Opfer? Du wirst zugrunde gehen, und niemand — niemand wird wissen, was Gedächtnis er verehren darf.“

— Ich brauche nicht Dank, nicht Mitleid. Ich brauche keinen Namen.

„Bist du gefaßt auf ein — Verbrechen?“ Das Mädchen senkte den Kopf.

— Gefaßt auch auf ein Verbrechen ...

Die Stimme erkannte nicht sobald ihre Kragen.

„Wirst du?“ begann sie endlich, „daß du noch den Glauben verlieren kannst, den du glaubst; erkennen kannst, daß du dich getäuscht und umsonst dein junges Leben verdorren hast?“

— Auch das weiß ich. Und doch will ich eintreten.

„Tritt ein!“

Das Mädchen überschritt die Schwelle — ein schwerer Vorhang fiel hinter ihr herunter.

— „Märchen!“ knirschte einer hinter ihr drein.

— „Heilige!“ kam es irgendwo als Antwort zurück. Turgenjew.

Die Exekutive der kommunistischen Opposition (linke Kommunisten) gibt gemeinsam mit den tschechischen Genossen in Wien eine Zeitschrift, betitelt

„Das Banner des Leninismus“

heraus, die voraussichtlich monatlich erscheinen wird und nur 2 Groschen kostet. Die Zeitschrift enthält außerordentlich interessante Beiträge russischer Genossen, vor allem des Genossen Trotsky. Jeder Genosse und revolutionäre Arbeiter, der tiefer in das Wesen des Kommunismus eindringen will, muß diese Zeitschrift lesen. Die Abonnenten bekommen sie am besten beim Kaffier, doch ist die Zeitschrift auch bei den Kolporteurs des „Mahnruf“ und im Parteilokal zu haben.

Partei Nachrichten.

Graz.

Samstag, 18. Mai, 4 Uhr nachmittags, gemeinsame Kolportage des „neuen Mahnruf“. Kommt zahlreich! Jeden Samstag, 8 Uhr abends, treffen sich alle Genossen und Genossinnen, die Freunde am Gesang haben, im Parteilokal.

Samstag, den 26. Mai: Gemeinamer Ausflug. Treffpunkt halb 2 Uhr im Parteilokal. Genossen und Genossinnen, die Musikinstrumente haben, sollen sie mitbringen.

Wien.

Mittwoch, den 22. Mai, halb 8 Uhr abends, 9. Bez., Lazarettgasse 12: Diskussionsabend des Marx-Lenin-Zirkels. Thema: Probleme der Genossenschaftsbewegung (III. Vortrag), Referent Karl Zanid.